



Hans-Peter Szyska malte 1986 den melancholischen Ostpunk »Spinne«. Das Bild befindet sich heute in den Sammlungen der Neuen Nationalgalerie in Berlin

Kunst in der DDR

Abschied von Klischees

Wer heute das bildnerische Erbe des untergegangenen DDR-Staates beurteilen will, kommt mit West-Ignoranz und dem pauschalen Urteil der Auftrags- oder Funktionskunst nicht weiter, wie ein langjähriges Forschungsprojekt beweist

[VON UTE STRIMMER]

Es gibt keine Künstler in der DDR, alle sind weggegangen«, behauptete Georg Baselitz 1990. Er selbst hatte Ost-Berlin 1958 nach einem Verweis wegen »gesellschaftlicher Unreife« an der Hochschule für bildende Künste in Berlin-Weißensee verlassen und war in den Westen der Stadt gezogen. Der prominente Künstler setzte noch eines oben drauf und bezeichnete seine

Ostkollegen wie Bernhard Heisig oder Wolfgang Mattheuer pauschal als »Interpreten, die ein Programm des Systems in der DDR ausgefüllt haben«. Mit seinen provokativen Statements eröffnete Baselitz nach der Wende den sogenannten deutsch-deutschen Bilderstreit. Bis heute wird diskutiert, ob es unter den autoritären Bedingungen überhaupt möglich war, Kunst zu produzieren. Der Entwicklung, den



Das Großbild »Der zukünftige Mensch im Sozialismus (Boceto 3)« stammt von dem spanischen Kommunisten Josep Renau. 1958 war er aus dem mexikanischen Exil in die DDR übergesiedelt

» Entstehungs- und Wirkungszusammenhängen der DDR-Kunst ging erstmals vor zwei Jahren eine große Sonderausstellung in Weimar nach. »Abschied von Ikarus. Bildwelten in der DDR – neu gesehen« hieß die Schau, die knapp 300 Arbeiten aus Malerei, Grafik, Fotografie, Installation und Skulptur präsentierte. Gezeigt wurde sie im Neuen Museum, organisiert von der Klassik Stiftung Weimar. Die Ausstellung entstand

Nach 1990 verschwanden viele Kunstwerke in den Depots

im Rahmen des groß angelegten Verbundprojektes »Bildatlas: Kunst in der DDR«, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert wurde und an dem das Institut für Soziologie der Technischen Universität Dresden, die Galerie Neue Meister in den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, das Kunstarchiv Beeskow sowie das Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam beteiligt waren.

Das Forschungsprojekt dokumentiert zum ersten Mal systematisch die zwischen 1945 und 1990 entstandene Kunst in DDR. In einer öffentlich zugänglichen Online-Datenbank, die in den nächsten zwei Jahren als gedruckter Bildband und als CD-Rom vorliegen wird, sind heute mehr als 20 000 Werke aus über 160 öffentlichen und privaten Sammlungen erfasst. Denn die meisten Arbeiten verschwanden nach 1990 in Depots – teils aus ungeklärten Besitzverhältnissen, teils auch aus Unsicherheit, wie man mit den Arbeiten umgehen sollte. »Ziel unserer langjährigen Arbeit war vor allem, die Kunst der DDR sichtbar zu machen«, erklärt Professor Karl-Siegbert Rehberg, wissenschaftliche Koordinator des Projekts. »Denn es gab in der DDR ganz unterschiedliche Künstlertypen: kommunistische Überzeugungskünstler, die von den Nazis verfolgt, von der erneuten doktrinären DDR-Kunstpoltik tief enttäuscht waren; Funktionalisten; Staatskünstler; Erfolgskünstler, also diejenigen, die unter verschiedenen (oder allen) Systembedingungen eine besondere Anerken-

Ein Blick auf die DDR-Kunst

1
»Mann im Gerüst (Aufbruch)«, Hermann Bachmann, 1948

Eine expressive Figur sucht hier ihren Weg aus den brennenden Häusern

2
»Die Aura der Schmelzer«, Eberhard Heiland 1988

Die Bauarbeiterbrigade beeindruckt durch ihre langgliedrigen Finger

3
»Kosmonauten«, Lothar Zitzmann, 1958

Der Künstler schickte seine Kosmonauten schon lange vor Neil Armstrong auf den Mond (1969)

4
»Die Flucht des Sisyphos«, Walter Mattheuer, 1972

Mattheuers Bilder entziehen sich einer eindeutigen Lesbarkeit

5
»Ur-End«, A. R. Penck, 1970

Die Strichmännchen des Künstlers galten als skandalös

»Wir können und wollen kein endgültiges Bild über die Kunst der DDR zeigen«

Prof. Dr. Wolfgang Holler, Generaldirektor der Museen der Klassik Stiftung Weimar



nung finden; die Autodidakten; die Abweichler, Oppositionellen, Dissidenten, die Exilierten; die angepassten Autonomen und unpolitischen Pragmatiker; und die jungen Autonomen«. Diese Betrachtung macht deutlich: Eine einfache Einteilung der Künstlerexistenzen funktioniert nur in Grenzfällen.

Die Weichen in der Kulturpolitik in DDR hatte Anfang der 1950er Jahre die SED gestellt. Kunst besaß einen bildungspolitischen Auftrag: Sie sollte der neu propagierten Klasse der Arbeiter zugänglich gemacht werden und eine idealisierte Wirklichkeit abbilden. Betriebe hatten eigene »Betriebskünstler« oder legten sich eigene Sammlungen mit Bildern aus der Arbeiter- und Arbeitswelt an. Figürlich-realistisch sollte die Kunst sein und für das Lebensgefühl der Menschen in einer sozialisti-



schen Gesellschaft stehen. Abstraktion und wirklichkeitsfremde Farben waren dagegen verpönt wie Hermann Bachmann zu spüren bekam. Der Künstler, der sich in seinen Werken in den 1950er Jahren auf die Klassische Moderne bezog, kam schon früh in den Konflikt mit der offiziellen Kunstdoktrin der DDR. Er wurde als »typischer

Die Kunst besaß einen bildungspolitischen Auftrag

Vertreter der im Verfall begriffenen Kunst des Kapitalismus« bezeichnet. Es erging sogar eine Aufforderung an seine Künstler-Kollegen, man solle sich von Bachmann und seiner Ideologie, »der Ideologie der amerikanischen Kriegstreiber« distanzieren. Hoch im Kurs standen dagegen Motive mit der Eroberung des Weltalls. Sie waren im

öffentlichen Raum als Wandbilder präsent, hingen in den Gemeinschaftsräumen der Kombinate und Bildungseinrichtungen oder waren in Museen zu sehen. Drei Jahre vor dem ersten bemannten Weltraumflug durch den sowjetischen Kosmonauten Juri Gagarin (1961) schuf Lothar Zitzmann seine »Kosmonauten«, die heute im Besitz der Kunstsammlung Gera sind. Seine voluminösen Figuren erinnern von der Bildsprache an die Kunst Fernand Légers aus den 1920er Jahren. Lothar Zitzmann konzentrierte sich bei seiner Darstellung vor allem auf das Schweben der Figuren im Raum.

Als Fazit bei der Betrachtung der Ostkunst bleibt: Einige Künstler haben die DDR verlassen, aber längst nicht alle. Es gab weniger Einheitlichkeit als oft suggeriert. Und es entstand nicht

nur offiziell gewünschte und protegierte Kunst, sondern auch abweichende. Die aktuelle Forschung macht einen erweiterten Blick auf die Vielschichtigkeit des künstlerischen Schaffens in der DDR möglich und dabei auch klar: Die Debatte über die Bedeutung der DDR-Kunst geht weiter. ■

BUCHTIPP

Karl-Siegbert Rehberg, Wolfgang Holler, Paul Kaiser (Hgg.): »Abschied von Ikarus. Bildwelten in der DDR – neu gesehen.« Walther König 2012, € 39,90

INTERNETTIPP

Eine umfassende Dokumentation der DDR-Malerei von 1945 – 1990 bietet die Bilddatenbank www.bildatlas-ddr-kunst.de